

Hyperschall - universaler Informations- und Energieträger



Teil 2: Mensch und Hyperschall

Die menschliche Sensorik für Hyperschall

Der Mensch besitzt für die Perzeption von Hyperschall (HS) 82 aus vielen Rezeptoren bestehende sensorische Bereiche, die sich im Periost der Röhrenknochen des Bewegungsapparates befinden. Die Rezeptoren bestehen aus freien Nervenenden und sind in bestimmten Bereichen der Röhrenknochen gleichmäßig über den Umfang verteilt. Vermutlich sind sie mit den Nozizeptoren identisch, denn die HS transportierenden Nerven verlaufen genau in den Bahnen der taktilen Nerven des Bewegungsapparates, über Reflexzentren im Rückenmark, über den Thalamus und enden im somatosensorischen Cortex. Dort fügen sie sich exakt in das bekannte Projektionsfeld der Sensibilität des menschlichen Körpers auf Tast-, Schmerz- und Temperaturempfinden ein. Da der Thalamus in alle Wahrnehmungszentren des Gehirns projiziert, können perzipierte HS-Felder auch in sämtliche Wahrnehmungszentren gelangen, wo sie in den Pyramidenzellen der Großhirnrinde abgespeichert werden. Im zwischengeschalteten Thalamus werden ihre Spektren gefiltert. Das durch viele Beispiele belegte unbewusste Wahrnehmungsvermögen, landläufig als „Sechster Sinn“ bezeichnet, ist unbewusst ablaufende HS-Wahrnehmung und -verarbeitung.

Es gibt zwei verschiedene Arten der HS-Perzeption. Im Wachzustand werden die HS-Informationen zur Weiterverarbeitung in das Gehirn transportiert. In der Schlafphase hingegen werden alle empfangenen HS-Signale in Schaltneuronen der Reflexzentren im Rückenmark direkt und ausschließlich auf sämtliche Muskelgruppen des Bewegungsapparates umgelenkt, die einst zur Flucht benötigt wurden. Bemerkenswert ist, dass beim Menschen bis heute noch schwache Reaktionen der Unterarmmuskulatur überlebt haben. Starke HS-Signale, wie sie von Gefahrenquellen ausgehen, lösten in der Frühzeit der menschlichen Evolution ohne Beteiligung des Gehirns einen lebensrettenden Fluchtreflex in allen vier Gliedmaßen aus.

Eine besondere Rolle spielten in der Evolution auch die Meridiane. Sie sind laut der Traditionellen Chinesischen Medizin Kanäle, in denen die Lebensenergie (Qi) fließt. Jeder Meridian ist demnach einem Organ beziehungsweise Organsystem zugeordnet. Vom Standpunkt der Evolution aus haben sie jedoch eine andere Bedeutung und müssen dem System reflektorischer HS-Perzeption zugeordnet werden.

Die Meridiane nehmen ihren Anfang an Finger und Zehen zu beiden Seiten des Nagelbetts. Sie stellen Leitungsbahnen für HS dar und enden immer auf dem kürzest möglichen Signalweg in bestimmten Muskelgruppen, die bei der Einwirkung starker HS-Felder reflexmäßig kontrahieren. Die Handmeridiane aktivieren Muskelgruppen, die das Zurücksetzen der den Boden berührenden vorderen Gliedmaßen zur Vorbereitung eines Absprungs, das Öffnen des Mundes und die Aktivierung der Kaumuskulatur zum Zubeißen bewirken. Die Fußmeridiane sind für das Einkrallen aller Zehen zwecks besserer Bodenhaftung beim Aufspringen und für die Aktivierung aller wichtigen Streckmuskeln der unteren (hinteren) Gliedmaßen zuständig. Damit sind Meridiane wie auch die Sensoren im Periost der Röhrenknochen des Bewegungsapparates Teil eines Systems von lebenswichtigen Muskelreflexen, die evolutionär vermutlich bereits im Primatenstadium vor ca. 80 Millionen Jahren angelegt worden sind.

Die Meridiane sind aber auch Teilstrecken von Verbindungskanälen zu den Organen. Informationen können auf ihrem Weg von der Quelle zum Empfänger das Transportmittel beliebig wechseln. In Meridiane eingebrachte HS-Felder können auch „umsteigen“: auf kreuzende Nervenfasern und von dort auf venöse Gefäße, so dass sämtliche Organe erreicht werden können. Wird z.B. durch eine Akupunkturadel in den Lungenmeridian gestochen, geht der Therapeut bei dem Gedanken „Lunge“ über diesen Informationsweg eine Resonanz mit dem entsprechenden Lungenflügel ein. Über die nun bestehende Resonanz können zusätzliche die Heilung fördernde Informationen transportiert werden.

Es gibt aber auch Wege, über die HS irregulär ins Zentralnervensystem gelangt. Im beide Gehirnhälften verbindenden Balken herrscht ein reger Austausch von Nervenimpulsen, der von starken HS-Feldern begleitet wird. In Stirnmitte oberhalb der Nasenwurzel befindet sich im Schädelknochen ein Bereich, den HS-Felder vom Balken durch den Liquor entlang der Trennfuge zwischen beiden Hirnhälften in die Umwelt, aber auch in umgekehrter Richtung passieren können. Dieser Informationsweg wird immer dann genutzt, wenn zwei Personen von Angesicht zu Angesicht in Augenhöhe miteinander kommunizieren. Im Resonanzfall findet über diesen Weg unbewusst ein intensiver Informationsaustausch statt.

Die aus der Erfahrung heraus wohl bekannteste unbewusste Wahrnehmung, die nicht über die HS-Sensorik funktioniert, ist die undifferenzierte Reizung der Medulla durch HS-Felder, die zwischen dem ersten Halswirbel und dem Schädelknochen eintreten. Eine Person, die den Blick und damit auch das von der Stirn nach vorn abgestrahlte HS-Feld längere Zeit auf das Genick einer anderen Person einwirken lässt, löst bei dieser ein undifferenziertes Gefühl einer möglichen Gefahr im Rücken aus, in deren Folge sie sich schließlich umdreht, um die Ursache zu finden. Auch dieses Phänomen könnte Überbleibsel eines evolutionären Schutzmechanismus sein.

Eine weitere Eintrittspforte für HS sind die Gehörgänge. Sie stellen Durchlassöffnungen in der gegen HS undurchlässigen Schädelkalotte dar und lassen z.B. den von Handys erzeugten HS mit den bekannten Folgen durch.

Die Winkelrute als Messinstrument

Ein bis heute erstaunlich gut erhaltener und trainierbarer Reflex aus der Frühzeit der Menschheitsentwicklung ist die Kontraktion des runden Einwärtsdrehers (Musculus pronator teres) bei Einfall eines starken HS-Feldes auf einen oder mehrere der Sensoren. Sie verdreht die Elle gegen die Speiche beider Arme um wenige Grad. Zur Verstärkung dieser kaum sichtbaren Verdrehung kann ein locker in die Faust genommener L-förmig gebogener Stab, die sog. Winkelrute, verwendet werden, deren Schenkel sich unter dem Einfluss der Schwerkraft deutlich sichtbar gegeneinander verdrehen.

Für den Pronationswinkel, den Stabkreuzungswinkel und die Stabneigung gegen die Horizontale konnte ein exakter mathem. Zusammenhang hergeleitet werden. Mit einem sich nach einiger Übung einstellenden optimalen Neigungswinkel von ca. 1° konnte für die Winkelrute eine Kennlinie angegeben werden, aus der sich für jeden Stabkreuzungswinkel der auslösende Pronationswinkel berechnen ließ. Damit konnte die Winkelrute als Messgerät für den Pronationswinkel verwendet werden.

Im Bereich der üblichen kleinen Winkel von wenigen Grad ist der Pronationswinkel der auslösenden Muskelkontraktion proportional. Diese ist wiederum mit den auslösenden Nervenimpulsen bzw. den die Nervenimpulse auslösenden HS-Amplituden über das Stevenssche Potenzgesetz und eine Bewertungsfunktion im Gehirn verknüpft. Diese Funktion kann die Werte „0“ oder „1“ annehmen. Durch eine geschickte Kalibrierung kann das Stevenssche Potenzgesetz in die Kennlinie eingearbeitet werden, so dass die Winkelrute letzten Endes als Messgerät für HS-Amplituden verwendet werden kann. Bei sorgfältiger Handhabung ist der Messfehler der Winkelrute bei Mittelung über 3 Messwerte des Stabkreuzungswinkels nicht größer als 1 %.

Die Schwingungsamplitude wird analog zum Hörschall in Dezibel (dB) angegeben. Der Dynamikumfang der Amplituden atomarer Eigenschwingungen ist außerordentlich groß. Schon aus diesem Grund ist die Verwendung der logarithmischen Dezibel-Skala zweckmäßig. Wie beim Hörschall wird auch beim HS die menschliche Wahrnehmungsschwelle als Bezugswert verwendet und zu 0 dB festgelegt. Jede Verzehnfachung der Amplitude ergibt eine Erhöhung des HS-Pegels um 20 dB. Ein weiterer Vorteil der Verwendung der dB-Skala besteht darin, dass die absolute Größe der Schwingungen nicht bekannt sein muss.

Durch die Verhältnisbildung heben sich die Maßeinheiten heraus, übrig bleibt eine gut handhabbare dimensionslose Zahl. Von Vorteil ist, dass das globale HS-Feld im flachen Gelände in horizontaler Richtung unabhängig von Richtung und Tageszeit gegenwärtig stets 60 bis 61 dB beträgt, so dass damit eine Kalibrierung möglich ist.

Hyperschallflüsse und Hyperschallverarbeitung im Gehirn

Auf die Körperoberfläche einfallende HS-Felder formen an den Rezeptoren dünne Strahlen, die sich in den Nervenfasern wie Licht in einem Lichtleitkabel ausbreiten. Die Beobachtung der HS-Ausbreitung in den Nervenfasern lässt darauf schließen, dass die Querkräfte des Strahls Zugkräfte auf die Zellmembran ausüben, wodurch Ionenkanäle in der Zellwand geöffnet und Natrium-Ionen eingesaugt werden. So entsteht ein Aktionspotential, das sich mit HS-Geschwindigkeit (maximal 120 m/s) durch die Nervenzelle fortbewegt – die bekannten Nervenimpulse. Die Höhe der HS-Amplitude bestimmt die Stärke der Radialkräfte, damit die Frequenz der Nervenimpulse und so die Stärke der Muskelkontraktion.

Im Thalamus wird die Steuerbarkeit von HS-Flüssen in besonderer Weise genutzt. Die Schädelknochen verhindern aufgrund ihrer Porosität das Eindringen von fremden HS-Feldern, so dass die internen Steuerungsvorgänge störungsfrei ablaufen können. Die Myelinscheiden der Oligodendrozyten bewirken durch ihre Struktur, dass von den Gliazellen durch das Gehirn „gefunkte“ Gedanken (= HS-Felder) eingefangen, verstärkt und als steuerndes Feld rechtwinklig durch das umhüllte Axon geleitet wird. Damit wird das Axon ein durch Gedanken steuerbares Filter. Stimmen die Spektren des gedanklich aktivierten HS-Feldes mit dem im Axon transportierten HS-Feld überein, so ergibt sich mathematisch betrachtet, eine Faltung, d.h. das Axonfeld mit genau diesem Spektrum wird durchgelassen, während alle anderen spektralen Anteile gesperrt werden. Stimmen Axonfeld und steuerndes Querfeld in keinem spektralen Anteil überein, wird der HS-Fluss im Axon vollständig gesperrt. Diese Vorgänge laufen im Gehirn ständig in großer Vielfalt ab und sind an der Steuerung unserer Gedanken beteiligt.

Während des Schlafs werden die HS-Flüsse in den Reflexzentren in Richtung Gehirn unterbrochen und auf bestimmte Muskelgruppen des Bewegungsapparates geschaltet. Dabei werden mit den Nervenimpulsen immer auch Informationen transportiert, wodurch sich ihr Weg gut verfolgen lässt.

Die Speicherung von Hyperschallfeldern im Gehirn

Die HS-Rezeptoren nehmen ununterbrochen HS-Felder auf und leiten sie im Wachzustand zum Gehirn. Sie stehen gewissermaßen im Thalamus Schlange und warten darauf, dass sich eines der Wahrnehmungszentren öffnet. Geschieht dies durch Erinnern oder durch Sinneswahrnehmungen,

nutzen die HS-Felder diese Impulse wie ein Trojanisches Pferd und gelangen in die aktivierten Speicherzellen. Es sind Pyramidenzellen in der Gehirnrinde. Was zunächst wie ein Widerspruch erscheint – pyramidenförmige Hohlobjekte sind nicht speicherfähig – klärt sich auf, wenn man berücksichtigt, dass in den Pyramidenzellen immer ein elektrisches Feld existiert (postsynaptisches Potential). Der Zellbestandteil Wasser richtet sich dabei wegen seiner Dipoleigenschaften geordnet aus, so dass parallele Flächen entstehen, zwischen denen HS-Felder gespeichert werden können. Sie bleiben so lange gespeichert, wie das elektrische Feld existiert. Wird dieses Feld auch nur kurzzeitig unterbrochen, z.B. bei Komapatienten, sind auch alle gespeicherten HS-Felder irreversibel zusammengebrochen. Nach Rückkehr aus dem Koma werden bei Aktivierung solcher „leeren“ Pyramidenzellen zwar Wahrnehmungen ausgelöst, aber keine Informationen mit anderen neuronalen Netzen assoziiert, weil das verbindende Glied, das einst gespeicherten HS-Feld, nicht mehr vorhanden ist. Beispielsweise werden Familienmitglieder zwar gesehen, aber nicht als solche erkannt.

An den Informationsflüssen von Zelle zu Zelle sind immer Synapsen beteiligt. Eine besondere Art von Gliazellen kontrolliert die Synapsen, „hört“ mit, was dort „gesprochen“ wird und „funkelt“ diese Informationen per HS quer durch das Gehirn. Finden diese Felder in anderen neuronalen Netzen in geöffneten Speicherzellen Resonanzpartner, wird das gespeicherte HS-Feld durch die Resonanz verstärkt und löst eine Wahrnehmung aus. So können zu einem Objekt alle anderen bewussten Wahrnehmungen aktiviert werden. Beispielsweise wird bei der visuellen Vorstellung einer Zitrone nahezu zeitgleich auch erinnert, wie sie riecht, schmeckt und sich anfühlt.

Pyramidenzellen können auf drei verschied. Arten aktiviert werden und Wahrnehmungen auslösen.

1. Umweltreize wirken auf die Sensoren der bewussten Wahrnehmung und erzeugen durch Aktivierung der zugehörigen Pyramidenzellen im Kopf ein Abbild der Realität.
2. Sind Informationskanäle zu Pyramidenzellen geöffnet, können starke externe HS-Felder über Resonanzanregung die Speicherzellen derart aktivieren, dass Wahrnehmungen ausgelöst werden. Je nachdem, welches Wahrnehmungszentrum gedanklich gerade geöffnet ist, glaubt man Stimmen oder Musik zu hören, schattenhafte Gestalten zu sehen oder auch Gerüche wahrzunehmen. Solche Halluzinationen werden bei Personen beobachtet, die z.B. auf einer Wasserader wohnen oder starkem Stress ausgesetzt sind. Sie können aber auch über große Distanzen ausgelöst werden, wenn eine von zwei in Resonanz stehenden Personen ein Trauma erleidet. Dann entspricht die Halluzination dem realen Ereignis.
3. Beim Fehlen äußerer Reize, z.B. während des REM-Schlafs, werden sämtliche HS-Flüsse von den Rezeptoren durch Schaltneurone in den Reflexzentren auf Muskeln des Bewegungsapparates umgeschaltet. Im Gehirn können jetzt eigene Wahrnehmungen störungsfrei erinnert und über HS-Felder mit weiteren Wahrnehmungszentren verknüpft werden. In diesem Zustand wird in den Speicherzellen „aufgeräumt“. Hyperschallspektren ohne Resonanzpartner werden gelöscht. Sie sind unwichtig. HS-Spektren, die mehrfach gespeichert wurden, verstärken sich gegenseitig und prägen sich an ihren Speicherorten mit erhöhten Amplituden ein. Werden diese Speicher später aktiviert, werden primär die HS-Felder mit den höchsten Amplituden wirksam. Am Tag Gelerntes wird so gefestigt. Unwichtiges wird vergessen.

Neurone sind Rechner

Das Verhalten von Neuronen lässt sich am Modell studieren. In alle 5 Dendriten eines Neuron-Modells wurde parallel dasselbe HS-Feld eingespeist. Stammen die Signale an den Eingängen aus der gleichen HS-Quelle, sind die Schwingungsrichtungen an allen Eintrittsstellen in das Neuron auch bei gewundenen Signalwegen identisch. Im Neuron überlagern sich alle über die Dendriten einlaufenden HS-Felder. Wegen gleicher Schwingungsrichtung und Frequenz addieren sich alle Schwingungsamplituden arithmetisch. Am Axon erscheint das Summensignal mit der fünffachen Amplitude. Das aufsummierte HS-Feld bleibt solange gespeichert, bis es vom nächsten Nervenimpuls und dem

transportierten HS-Feld überschrieben wird. Zieht man in Betracht, dass bis zu 10.000 Synapsen an einer Nervenzelle andocken können, wäre allein damit theoretisch schon eine Verstärkung um 80 dB möglich. Beobachtungen haben gezeigt, dass der HS-Pegel bei hoher Konzentration um mehrere hundert dB ansteigen kann.

Wird über zwei gegenüberliegende Dendriten das gleiche Feld eingespeist, bildet sich ein sperrendes Feld. Mit Verzögerung zugeschaltete Eingänge werden gesperrt, wenn das sperrende Feld zwischen diesen Eingängen und dem Axon liegt. Die Nervenzelle ist folglich ein Addierglied mit Speicherwirkung und kann je nach ihrem speziellen Aufbau auch selektive Schalterfunktionen haben.

Hyperschall-Regelkreise

Alle Organe und Funktionsgruppen des Körpers besitzen im Gehirn ein zugeordnetes Hirnareal, mit dem sie über bidirektionale HS-Verbindungen kommunizieren. Sie bilden Regelkreise. Im Gehirn wird das HS-Feld bereitgestellt, das die Mitochondrien in den Organen als Anregung für ihre Synthesearbeit benötigen. Aufgrund ihrer komplizierten inneren Struktur entstehen im Inneren der Mitochondrien durch Brennpunktbildung derartig hohe Hyperschallamplituden, dass Stoffwechselprodukte atomar zerlegt und neu z.B. zu ATP zusammengesetzt werden. Mitochondrien erzeugen selbst keine HS-Schwingungen. Sie benötigen immer ein anregendes äußeres Feld.

Die Bahnen der Regelkreise verlaufen über das Rückenmark. Ist der menschliche Organismus starken körperfremden, z.B. technischen Hyperschallfeldern ausgesetzt, kann der HS-Fluss in den Axonen des Rückenmarks in beiden Richtungen gesperrt werden. Dann sind die Regelkreise blockiert. Im Gehirn wird das Fehlen der Rückmeldung aus den Organen als Signal zur Erhöhung der Anregung aufgefasst. In den betroffenen Organen können die Mitochondrien keine Synthesearbeit mehr leisten. Dauert dieser Zustand nur kurz an, reguliert sich alles in kurzer Zeit wieder, vom Betroffenen meist unbemerkt.

Alle flüssigkeits- und gasgefüllten Hohlorgane des menschlichen Körpers einschließlich der Liquorräume in Gehirn und Wirbelkanal haben die Eigenschaft, fremde HS-Felder zu speichern. Werden sie nicht gelöscht, können sie jahrelang mit fatalen Folgen bestehen bleiben. Arbeiten die Mitochondrien nicht mehr, ist das geregelte symbiotische Zusammenleben mit der Mutterzelle gestört. Sie versucht schließlich durch unkontrollierte Zellteilung zu überleben. Das ist Krebs. Im Gehirn vermehren sich gleichzeitig Gliazellen, die neue Synapsen anlegen und immer höhere HS-Pegel in den nun offenen Regelkreis schicken. Die von der Glia erzeugten Gehirnherde lassen sich im MRT an ihrer typischen Form deutlich erkennen sowie auch mittels der HS-Diagnostik anhand des von ihnen erzeugten HS-Pegels identifizieren. Es kann sich ein Hirnödem bilden. Verschwindet die Ursache für die Blockade, heilen die Defekte aus, die nicht mehr benötigte Glia baut sich ab und eine Zyste bleibt zurück.

Hieraus ergibt sich ein neuer Ansatz für das Verständnis und die Bekämpfung von Krebs. Ursachen für Blockaden der internen HS-Kommunikation sind häufig soziale Konflikte aus dem persönlichen Umfeld, technische HS-Felder aus elektrischer Digitaltechnik (Photovoltaik-, Kraftwerks- und nachrichtentechnische Anlagen), Windkraftanlagen oder geologische Besonderheiten (Wasseradern).

Das Mitkopplungsprinzip

Unter Mitkopplung, auch als positive Rückkopplung bezeichnet, versteht man die definierte Rückführung eines Teils des Ausgangssignals eines Reglers auf dessen Eingang, so dass sich dessen Gesamtverstärkung erhöht. Gelangt das gesamte Ausgangssignal in gleicher Phasenlage auf den Eingang, wird der Regler instabil, und es kommt zur Selbsterregung.

Auch das Gehirn macht von diesem Prinzip Gebrauch. Besteht in einer Hirnregion eine erhöhte Aktivität, werden Gliazellen angeregt, zusätzliche Synapsen zu bilden. Mithilfe der HS-Diagnostik ist anhand der begleitenden HS-Felder zu beobachten, dass ein Teil des Ausgangssignals auf den Eingang der betreffenden Hirnregion geschaltet wird. Mitkopplungen bewirken in den Wahrnehmungszentren

eine Erhöhung der Sensibilität. Denkvorgänge mit erhöhter Konzentration erzeugen Mitkopplungen in bestimmten Kerngebieten beider Thalamushälften. Im Normalfall breiten sich die HS-Felder mit einem Pegel von 60 dB in Richtung der Informationsflüsse aus. Bei mentaler Konzentration auf erinnerte Wahrnehmungen wird zusätzlich ein sich in Gegenrichtung ausbreitendes Feld beobachtet, so dass sich ein Pegel von bis zu 500 dB ergeben kann. Dies ist ein typisches Zeichen für eine Mitkopplung.

Prä- und postnatale Traumata führen stets und unmittelbar zu einer irreversiblen Mitkopplung im Thalamus, wo sie eine allgemeine erhöhte Sensibilisierung bewirken. Selbst im Tiefschlaf, also bei stark reduzierten Informationsflüssen, sind noch Pegel von 600 bis 900 dB im Gegenkopplungsweig zu beobachten. Werden derartig voraktivierte Kerngebiete mit Informationen hoher Konzentration aus den Wahrnehmungszentren angeregt, addieren sich die HS-Pegel, so dass Werte von 1.100 bis 1.400 dB erreicht werden.

Leitet man diese Felder mental auf die Hände, werden im Thalamus zusätzlich motorische Kerngebiete aktiviert. Die HS-Felder werden dann tatsächlich in den motorischen Nervenbahnen zu den Händen geleitet, wo sie auf sämtliche Meridiane „umsteigen“ und von den Fingerspitzen axial abgestrahlt werden. Legen derart befähigte Personen ihre Hände auf kranke Körperteile von Patienten, sind die Felder in der Lage, Blockaden zu lösen oder Entzündungen durch Abtöten von Bakterien schneller heilen zu lassen (Phänomen der heilenden Hände). Sämtliche bisher untersuchten Heiler und Personen mit besonderen Fähigkeiten zeigten starke Mitkopplungen im Thalamus.

Werden Regelkreise im Gehirn eine Zeitlang permanent übersteuert, geht die Mitkopplung in eine Selbsterregung über, deren Schwingungsamplituden jedoch durch Erschöpfung der Energiepuffer begrenzt sind. Typische Beispiele sind Sehstörungen, Schmerzgedächtnis, Tinnitus und Hörsturz. Hörsturz wird durch Hörstress verursacht. Anhaltendes Zuhören mit größtmöglich angespannter Konzentration erzeugt zunächst durch Mitkopplung erhöhte HS-Pegel. Hält der Zustand an, erzeugt Glia zusätzliche Synapsen, und es kommt zu einer irreversiblen Selbsterregung. Liegt sie im höheren Frequenzbereich, spricht man von Tinnitus, betrifft sie den niederen bis mittleren Frequenzbereich (Bereich des sozialen Gehörs), spricht man von Hörsturz. In all diesen Bereichen werden anstelle der Nutzinformationen typische Rückkopplungsgeräusche wahrgenommen: bei Tinnitus Pfeifgeräusche, bei Hörsturz tonales Sausen. Der Rückkopplungsgrad ist unterschiedlich und geht mit mehr oder weniger starken HS-Feldern einher.

Dipl. - Ing. Reiner Gebbensleben

(Der bebilderte Originalbeitrag ist in der Zeitschrift „raum&zeit“ Nr. 191/2014, S.64 - 69 abgedruckt.)

Literaturquellen:

Gebbensleben, R.: Der sechste Sinn und seine Phänomene – physikalische und neurophysiologische Grundlagen der Wahrnehmung von Hyperschall. Verlag Books on Demand GmbH Norderstedt 2010, ISBN 978-3-8423-0086-6, 674 Seiten, ca. 300 Abbildungen.

Gebbensleben, R.: Elektro-Smog. Ist technischer Hyperschall der geheimnisvolle Übeltäter? raum&zeit, 30. Jg. Nr. 175, S. 78 – 83

Gebbensleben R.: Hyperschall – universeller Informations- und Energieträger. Teil 1: Entstehung und Eigenschaften. raum&zeit, Nr. 190/2014, S.62 - 66

Gebbensleben, R.: Hyperschall – universeller Informations- und Energieträger. Teil 3: Gefährdungspotenzial und Nutzen. raum&zeit, Nr. 192/2014, S. 52 - 57